Princeton University Library
32101 069166666

Musaeus

DER GEKRÖNETE FRIEDERICH....

RECAP

LIBRARY

OF

PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

ego +

8209

Der gekrönete

FRIEDERICH

in einem Freuden-Spiel

vorgestellet/

Und

Dem Hochwürdigsten/ Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn/

Hn. Augüst

Friederich/

Erwehlten Bischoff des Stiffts Lübeck/ Erben zu Norrwegen/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holstein/ Stormarn und der Dittmarschen/ Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst.

Als Seiner Hoch-Fürstl. Durchl. Nahmens-Tag den 14. Wintermonaths dieses itzo lauffenden 1674 Jahres einfiel

In tieffster Demuth überreichet von

Seiner Hoch-Fürstl: Durchl. unterthänigsten Knecht

Simon Hinrich Musæus.

KIEL/ Druckts Joachim Reumann/ Acad. Buchdr. 1674.

Digitized by Google

Die Perſohnen und kurtzer Inhalt des Freuden-Spiels.

Mercurius.
Jupiter.
Daphnis.
Chor der Hirten.
Phoebus der auch Apollo genant wird.
Chor der Götter.
Venus.
Minerva.
Juno.
Neptunus.
Chor der Najaden.

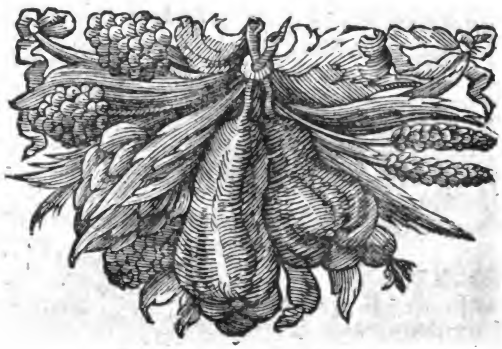
MErkuhrius kömpt wieder vom Erdenkreiß zum Jupiter/ und erzehlet den Zuſtand der Menſchen / wie Er die gantze Welt faſt in Kriegs-Flammen brennen ſetzen / biß Er in Cimbrien gekommen / da noch vollkommenter Friede blühe / löbliche Fürſten regieren / als **Hertzog Chriſtian Albrecht regierender Herr / und Hertzog Auguſt Friederich / Biſchoff / Gebrüdere** / und wie dieſes letzteren Nahmens-Tag von allen Unterthanen feyerlich begangen werde. Darauff Jupiter dem Merkuhr befiehlet den Rath der Götter zuſammen zu fodern. Darin wird gerathſchlaget was vor Belohnung **Fürſt Auguſt Friederich** zu geben ſey / als aber Mars und Apollo nicht eines werden können wegen der Crönung/ wird Juno / Minerva und Venus dazu benandt/ und der Schluß durch den Mercur jhnen eröffnet/weil aber Venus durchauß ſich nicht dazu verſtehen wil/flechten Juno und Minerva allein einen Krantz / und laſſen jhn durch den Mercur **Fürſt Friederichen** überſenden/ der jhn zu überliefern dem Schäffer Daphnis giebet.

Vorrede.

AN diesem schönen Tag/ der so viel Lust gebiehret/
Der tausend Wollust hegt/ und tausend Freuden führet/
Der deinem Volck O Fürst/ giebt newe Lebenskrafft/
Und ausser sich verzuckt die Sinnen zu sich rafft.
Der/ **August Friederich** du Glantz der Teutschen Helden/
Den aller Völcker Stimm wird später Nachwelt melden/
Führt in dem Jahres-Buch zum Zeichen deinen Nahm/
Den längst durch alle Welt getragen hat die Fam.
Des grossen **Friederichs**/ der so viel Helden ziehret/
Den auch **dein Vater** hat/ der grosse Fürst geführet/
Ja der noch mehr gekrönt durch deine Tugend gläntzt/
Und deiner Thaten Macht mit ewger Ehre kräntzt.
An diesem schönen Tag/ sag ich/ der so viel Stimmen
Zu deinem Ruhme führt/ und lässet höher klimmen/
Auch schlechter Sinnen-Krafft zu deinem Lobgethön/
Das durch Gebüsch und Wald/ durch Stadt und Dorff muß gehn/
Bin ich als auch erfrewt mit andern Hirten Weide/
Und tieffer nehm zu Sinn die allgemeine Freude/
Auff des Parnasses Spitz durch den Mercur gebracht/
Und habe da gesehn der grossen Götter Macht
Versambiet in dem Rath der hocherhabnen Himmel/
Mit grossem Lobgeschrey/ und grossen Lust-getümmel/

3475
31
338
522835

Auch feyren dieſen Tag / ich hab gehört / O Held /
Was dir des Himmels ſchluß vor Urtheil hat geſelt.
So leg nun auff Befehl ich hier zu deinen Füſſen /
Der Götter / was Mercur hat wollen laſſen wiſſen
Dir / Groſſer Friederich / durch meinen ſchlechten Mund /
Das auch der Himmel ſelbſt der Welt wird machen kund.
Wenn nach vollbrachten Lauff der groſſen Helden Wercke /
Dazu die Tugend dich und des Verhängnis Stärcke
Erwehlt / bey Herculen / bey Mars und Janus gehn /
Und als ein Himmels-Fürſt wirſt am Geſtirne ſtehn.
Nim dieſen Krantz / O Held / den dir die Götter ſchencken
Die deinen Scepter ſtets zur hohen Tugend lencken /
An mit geneigtem Sinn / laß umb die Helden Hand
Dir winden heut von mir / ein ſchlechtes Schäffer Band.



Des

Des gekröneten

FRIEDERICHS

Freuden-Spiel.

Es schencken dir August die Götter diesen Krantz
O grosser Friederich der Printz und Helden-Glantz.

Des Ersten ACTS

Erste SCENE.

MERCURIUS, JUPITER.

Mercurius.

Ich komm/ O grosser Gott/ O König aller Himmel/
Itz wiederkehrend her/ dort wo das Welt-Getümmel
Der schnöden Menschen wohnt/ und bringe dir Beriche
Von dem/ was mir aldar ist kommen zu Gesicht.
Von Thun der Sterblichen/ von ihren geilen Sinnen/
Von Feindschafft/ Haß und Neid/ von Krieg und Bluhebeginnen
Und wo ein Tugend-Funck noch irgend gehet auff/
In dieser Zeiten Schlam/ und Laster vollen Lauff.

So leg in Demuth nun das schüldigste Vollbringen
Ich meiner Botschafft hin/ und was von allen Dingen
Du mir befohlen hast vor deinen Götter Thron/
Erwärtend deine Gunst davor zum Bohrelohn.

Jupiter.

Wir bleiben billig dir in höchster Huld gewogen
Daß du auff mein Befehl/ bist in das Land gezogen
Der Sterbligkeit Mercur/ verlassend diese Zeit/
Mit unseren Nectar Tranck das Hauß der Ewigkeit/
Und daß du hast gewolt das Liecht der Augen weiden/
An statt der Götter Lust und reinen Himmels-Frewden;
Mit greulger Ubelthat der Bluthbegiergen Schaar/
Die sich in Sündenkoth muß weltzen immerdar.
So sage/ was du hast an jenen Orth gesehen/
Da keine Unschuld wohnt/ da keine Sinnen gehen/
Die frey von Boßheit sind/ da die Gerechtigkeit/
Hat keinen Siz verjagt in dieser wilden Zeit.
Was machet das rauche Volck/ ist noch ein Theil der Erden/
Das Trew und Glauben hält/ sind welche die noch werden
Uns gleich durch Tugend wolln/ so sage wer sie seyn/
Daß ich ins Heidenbuch sie möge schreiben ein.
Verschweige mir auch nicht der bösen Völcker wüten/
Und die in Sündenbrunst ihr eigen Unglück brüeen/
Ja die der Göttermacht verlachen gar mit Hohn/
Auff daß ich ihnen geb das Straff verdienete Lohn.

Mercurius.

Wolan so wisse denn/ du Fürst der Himmelsstützen/
Die mit gesamter Macht den Baw der Wolcken schützen/
Was ich in dieser zeit/ seit ich in jenem Kreiß
Der unterirdschen Welt gewesen seh und weis.
Ich bin auff dein Befehl durch alle Theil gestrichen/
Die Ost und West bewehn/ bin heimlich auch geschlichen
In den verborgnen Siz der rauhen Menschen hin/
Ja selbst gedrungen biß in ihres Hertzens Sinn.
Ich habe nicht allein gesehn der Völcker Thaten/
Besondern auch gemerckt was die Gedancken rathen/

In

In welchen Sündensturm mit vollem Segel zu
Sie die Begierde führ / beraubend aller Ruh.
Wie der in Liebesbrunst ihm seinen Kummer schmiede /
Und mache das verzehrt sein Marck in Geilheit siede.
Wie jener brent in Zorn / und seinen grimmen Muth /
Gedenckt zu kühlen ab in seines Nechsten Bluth.
Wie der an frembden Gut die Sündbegierde Weide /
Und seines Bruders Geld mit blassen Augen neide.
Wie jener Schlemmer sich mit vielen Weine füll /
Und seinen Heißdurst kaum mit gantzen Fässern still.
Wie dort ein Hoffarts-Pfau in grossem Stolz sich brüste /
Und in Verachtung sich der andren seine Lüste.
Was sonst der Sterblichen ihr schnödes Tichten sey
Und wie sich keiner fast mehr vor den Himmel scheu.
Die Götter meinen Sie die können es nicht sehen
Sie mögen frey in Schuld und loser Schalckheit gehen /
Wenn sie in Stub und Hauß nur wol verschlossen seyn.
Doch schleußt der Laster-Wurm die Rache mit sich ein.
Es muß ihr Sünden-Greul hier durch die Wolcken dringen /
Und ihrer Wercke klang vor deinen Ohren klingen /
O grosser Jupiter / in diesem Rund ist nichts /
So finster / daß den Glantz mag fliehen deines Liechts.
Nichts ist so weit entfernt daß nicht zu deinen Ohren
Komm schneller als ein Blitz / und meinen jene Thoren
Ob gleich / du sehst es nicht / wenn sie nur seyn allein
So denckstu schon auff Rach und die verdiente Pein.
Es scheuet sich mein Mund dir grosser GOtt zu sagen /
Das grosse Bluthgerüst / die unerhörte Plagen /
Damit der Menschen Schaar sich selber reibet auff /
Und zum Verderben eylt mit Zügel-vollen Lauff.
Der weitbegriffne Kreiß der fern entlegnen Erden /
Wil Gottlos / Wild und Toll mit steter Zanckſucht werden /
Es ist kein Land fast mehr / kein Ufer / noch kein Orth /
Der nicht in Krieges-gluth brent immer fort und fort.
Die grossen Fürsten stehn in grimmen Kriegs-Waffen /
Und wolln den Landmann nicht in Frieden lassen schlaffen /

Den

Den sie gantz saugen auß/ mißbrauchend ihrer Macht
Die jhnen ist verliehn/ zur armen Schaffe Schlacht.
Der Scepter ist bedacht die Gräntzen außzubreiten/
Und unter seinem Dienst ein frembdes Volck zu leiten/
Sucht nicht des Unterthans/ nicht seines Landes Heyl
Jhm ist vor Geld und Gold Baur Knecht und Bürger feil.
Wenn auff des Printzen Tisch nur stehen frembde Speisen/
Die nicht sein Ländlein giebt/ die man durch langes reisen
Durch frembden Wind geholt/ die nicht den Hunger stillt/
Die Aug und Nasen selbst an statt des Magens füllt.
Wenn vor dem Fürsten nur viel Wein-Fontainen springen
Die jhrer Diener Witz und Sinn zu Schiffbruch bringen;
Wenn hier ein Musicant des Fürsten Ohr ergetzt/
Und dort ein kluger Narr mit freyen Schwäncken letzt.
Wenn ümb den König her nur stehen viel Trabanten/
Viel Grafen Dienste thun/ wenn Fürstliche Gesandten
Erstaunend schawen an des Hofes Glantz und Pracht/
Der Hofleut Zierligkeit/ der bunten Knechte Tracht/
So mag das Landvolck Durst/ und steten Hunger leiden/
Und mit des Hofes Glantz sich statt der Nahrung weiden.
Mag stets in Angst und Nohr/ in trüben Kummer gehn
Mag in der Armuht-schlamm biß an die Ohren stehn.
Ja es regiert nicht bloß die Zanckſucht unter Grossen/
Man siehe oft kleine Tröpf hart auffeinander stossen/
Ein jeder will das Lob mit Balgen legen ein/
Gerühmt ein tapfrer Held ein Cavallier zu seyn.
Dort geht der Bürger hin beym Richter zu verklagen/
Des Nachbahrs schwartzen Hund/ seng zornig anzusagen
Wie manches stücke Fleisch/ wie manchen Knochen er
Gestohlen/ und gemacht die vollen Töpfe leer.
Hier leufft der Baur ergrimt zu einen Advocaten/
Umb sich mit Jhm genaw und fleissig zuberahten/
Wie er sich rechen mög an jenem Diebes Schwein/
Das seinen Garten nach von Kohl und Kraute rein.
Ja man hört in der Schuel mit Worten grimmig streiten/
Warumb daß Meer sich nicht laß in Candle leiten/

Ob einen Fußbreit mehr der Himmel von uns geh/
Und wie viel Augenblick die Welt seit anfang steh.
Ist daß der hohe Sinn der in den Himmel steiget
Und auff der Erde sich zur Thorheit Grube neiget
Der Andren helffen kan / und weis zu geben Rahte/
Ihm selbsten fehlets nur an Hülff und kluger That.
Die Warheit ist schon längst von ihren Trohn vertrieben
Man wil nur Zanckſucht hier/man will Begierden lieben/
Auß den Parnaß wird nun ein Martialisch Feld/
Darin man heget Streit und strewet in die Welt.
Es fehlet ja nicht viel/daß es nicht Krieg erreget/
Daß Arme Musenvolck / das stat des Degens träget /
Die Feder zum Gewehr/ an statt des Harnisch grimm /
Anstatt der Kugeln führet die schimpf- begierig Stimm.
Von Süd biß Norden an/hab ich verlist gefunden
Die Völcker dieser Welt in Unstat vieler Sünden.
Biß ich gekommen bin an einen andern Ort/
Hin in das Cimberland und zu der Eyder fort.
Da die Gerechtigkeit sich und der Friede küssen/
Und stets gewafnet stehn/zu der Regenten Füssen /
Da nichts als Eintracht wohnt/und da die Ruhe blühet/
Da man nicht Bluhrbegier/nicht Räub und Mörder siehe.
Da nichts als Mangel fehlt/da Uberfluß regieret
Da mehr als Ganges Gold / die fette Stör gebieret
Da zwar viel Reichthumb ist/doch noch mehr Tugend glänzt /
Und dieß vergnügte Volck mit hohen Glücke kräntzt.
Ein jeder ist bedacht sein Ambt zu vollenbringen.
Sein Ländlein ist bemüht der Ackerman zu düngen/
Der Bürger wil erhitzt in seiner Nahrung seyn /
Ein jeder bawt vor sich / zusammen ins gemein /
Hie ist der Helicon von neuen auffgebauet /
Darauff man Clio noch mit ihren Schwestern schauet/
Die vor verbannet hat der wilde Otroman /
Daß in dem alten Sitz Sie nicht mehr wohnen kan.
Die hohen Aempter sind mit Würdigen versehen /
Die keinen Fußbreit auß der rechte Schrancken gehen /

Bey denen kein Betrug noch arge Falscheit ist/
Auch Zorn und Hoffart nicht/ noch falsche Neidesliſt
Der Unterthan sucht Lob in schüldigſten Volbringen/
Der ihm gebührten Pflicht/will nicht nach Unglück ringen
Durch böſe Frevelthat/ der Fürſten Sicherheit/
Ist ihrer Völcker Trew und Diener Redligkeit.
Was aber sag ich wol von Denen die regieren
Diß hochbeglückte Land/ und die den Scepter führen
Da wo das Cimberland von Milch und Honig flieſt/
Und sich der Tugend-Lauff gleich als ein Strohm ergieſt.
Der Groſſe Chriſtian/ den man auch Albrecht nennet/
Den aller Länder Volck/ den Med und Perſer kennet/
Und der in vollen Schritt den Himmel eylet zu/
Schafft als der älſte Prinz dem Cimber Glück und Ruh.
Auguſt der ander Fürſt/den man auch Friedrich heiſſet/
Des hochgeprießner Ruhm sich zum Geſtirne reiſſet/
Und der den Biſchoffs-hut mit solcher Tugend ziert/
Als er mit Tapferkeit die Krieges Heere führt.
Sie sind von einen Bluht/von einem Stamm gebohren/
Zu ihres Volckes Glantz und ewgen Ruhm erkohren.
Sind Brüder von Natur/von Sitten beyde gleich/
Von groſſen Heldenmuht/von Tugend Beyde reich/
Es hat der Sonnen Radt den Tag herzugeführet/
Den in dem Jahres-Buch der Nahme Friedrich ziehret.
Wenn Auguſt Friedrich denn der groſſe Fürſte heiſt/
Der dir so lange Jahr im Tempel Opfer leiſt.
Und der in dieſen Volck des gröſten Prieſters Nahmen
Mit wahren Lobe führt/ mit hohen Tugend-Samen
Schützt deiner Gottheit Macht/ läſt deines Himmels Glantz
In seinen Wercken sehn und reinen Biſchoffs-Krantz.
Den keine Laſter nicht/kein freches Thun beflecken/
Den mehr der Tugend als des Bluhtes Purpur-Schnecken
Benetzen/deſſen Ruhm/wird mindern keine Zeit/
Wird werden einverbleibt der grauen Ewigkeit.
Der mit dem Biſchoffs-Stab der Waffen Macht verbindet/
Und umb sein Helden-Haupt die Friedens-Palmen windet/

Des

Des Nahme FRIEDRICH helst/ des Hertze Friedreich ist/
Und der den Harnisch trägt zu wehren Krieges-List.
So höret man das Volck mit tausend Freudens-Zeichen/
Hin in Gebüsch und Wald/ in stille Felder weichen/
An diesen Nahmens-Tag in tiefer Feyrung stehn/
Und diesen Freuden-Schal durch Städt und Dörffer gehn.
Laß deiner Augen-Liecht O Himmels-König fallen
Auff deinen Erden-Plahn/ sieh wie die Hertzen wallen
Von vieler Freudens-Pflicht/ sie wie in Holstein schier
Auß frembder Grentz verbant sey alle Lust-Begier.
Sieh wie die Hirten dort umb jene Bäume springen/
Und lassen das Gethön der Hirtenpfeiffe klingen/
Wie dort Fürst Friedrichs Nahm in eine junge Eich/
Der Freudige Menale mit seinen Fingern zeich.
Sieh wie die Schäfer auch viel umbgepfälte Fichten
Dem grossen Fürsten hier zur Ehrenseul auffrichten.
Wie wieder Thyrsis dort vor seiner Phyllis Spiel/
Des Fürsten Lob vermäng mit seinen Liebes-Ziel.
Sieh wie der Echo dort in jenen Wald erschalle/
Und zu des Fürsten Ruhmb nun hundertfällig falle.
Wie hier am Eyder-Strand das gantze Ufer kling/
Und solches Lobgeschrey biß zu der Störe bring.
Schaw wie die Bürger stehn in Städten auff den Gassen/
Und ihre Freuden-Pflicht in Lobe-Lieder fassen.
Schaw wie Melpomene auff ihren Helicon
Hell Schlag an ihre Leyr besingend ihren Sohn.
Schaw die Najaden hier im breiten Belte baden/
Und des Neptunus Sitz mit vielen Freuden laden.
Wie dort den süssen West Aeol laß brechen auff/
Auß seinem hohen Schloß bey diesen Freudens-Lauff.
Ja Phoebus selber scheint und ihr/ ihr klahren Himmel/
Zu stimmen einig zu/ zu diesen Lust-Getümmel.
Wie lange Jupiter wil säumig nur der Thron
Seyn den dein Glantz bewohnt/ zu krönen deinen Sohn?

Du haſt zwar unſer Ohr mit Unmuth ſehr beſchweret/
O treuer Götterboth in dem du haſt gekehret/
Von tauſend Sünden-Greul/ der Boßheit-vollen Welt/
Die von der Tugend nichts/ nichts von den Göttern hält.
Doch wiſſe wie wir ſind zur Güte mehr geneiget/
Und meines Scepters Macht ſich in Belohnung zeiget
Der guten Menſchen mehr/ als in der Böſen Straff/
Das uns noch küſten mehr der Cimber Tugend-Schaff.
Die Zunge O Mercur/ iſt dir zu ſchwach zu geben
Den Abriß meiner Luſt/ die ich ob reinen Leben
Des frommen Volckes nehm/ das heut wie du gemelt/
Des **Fürſten Nahmens-Tag** in groſſer Feyrung hält.
Ja ich beginne ſelbſt den Scepter zu beneiden
Den mir der Götter Rath giebt/ daß den groſſen Freuden
Nicht eh geſtimmet zu/ und daß mein Götter Trohn
So ſehr geſäumet hat zu kröhnen meinen Sohn/
Den groſſen **Friederich** den Glantz der Teutſchen Fürſten/
Den nach Gerechtigkeit ſoll und nach Tugend dürſten.
Und der den Biſchoffshut zur Götter-Zierde trägt/
Und vor des Friedens-Heyl die Waffen nur bewegt.
Ich zürne bald mit mir/ fang an mich zu verfluchen/
Daß ich bißher geſäumt vor ihm die Krohn zu ſuchen/
Die Ihn ſiets zieren ſoll/ der grauen Ewigkeit/
Die nicht verwelcken wird zu aller Zeiten Zeit.
Bald bin auff Phoebus ich mit groſſem Zorn ergrimmet/
Daß ſeiner Pferde-Lauff er nicht bißhin gehemmet/
Eh mir der güldne Tag geworden iſt bewuſt/
Der Erd und Himmel giebt/ ſchafft GOtt und Menſchen Luſt.
So iſt nun mein Befehl/ daß du Mercur magſt gehen
Da/ wo die Götter ſind/ und umbs Geſtirne ſtehen/
Und ſagen daß ich ſie laß fodern in den Rath/
Spann deine Flügel auff bring eiligſtes zur That.
Daß eh die Sonne noch zum Untergang ſich neige
Dort jenem reinen Volck ich meine Gnade zeige/

Und

Und auff der Götter Rath schenck einen Ehren-Krantz
Dem Helden Friederich zu mehren seinen Glantz.

Mercurius.

Ich gehe dein Befehl eyligst zu vollenbringen
O grosser Jupiter/und durchs Gestirn zu dringen /
Da wo die Götter sind / zu sagen / daß du Sie
Läst fodern in den Rath / ich sie zu holen zieh.

Die Andere SCENE.

Jupiter.

Wo zielt die Boßheit hin der Sonvergeßnen Seelen /
Die mit Verachtung sich nicht scheuen mich zu quehlen/
Den meines Scepters Macht muß dienen nur zum Hohn/
Ja die mit Spottung selbst verlachen meinen Trohn?
Wo will der Zanckſucht wuht wo will das böße Wesen/
Der gantz verruchten Schaar hinauß die nicht genesen
Von Sünden wieder zu der Tugend Wolfahrt kan/
Und gehen auff den Weg der süssen Friedens bahn.
Die alt und newe Welt beginnt sich zu erregen /
Gantz Auff und Niedergang die Waffen anzulegen/
Wo ist noch wol ein Theil/das nicht mag seyn ergrimt/
Und seinen Tohn nicht mit zum Krieges Klaglied stimt?
Der Spanier der Frantzoß/ des güldnen Löwens Klauen /
Der Adler auch beginnt mit gleicher Macht zu drauen
Ein unauſleschlich Fewr / der Bluhthund gießet zu /
Der Türck sein wütend Oel zu steuren alle Ruh/
Der Pohl und Muſcowit der Perser ist im Kriege /
Ein jeder ist bemüht daß er den Feind besiege/
Der seinen Reiche drawt/ sich selbst besiegt niemand/
Gibt der Begierde sich mit Hertzen Mund und Hand.
Das Krieges Fewr schlegt nicht am Lande nur zusammen
Sich/sondern brennt und hegt in Wasser seine Flammen/
Ist heiß in kalter Fluht/wo ist ein Element
Das nicht zum Waffen dient/und das Verderben kent?

Ja der Mußqueten Bliz und der Karthaunen knallen/
Troze meines Donners macht/davor zu rücke prallen
Muß meiner Keile wurf/ kan nicht der Minen Fewr
Mehr schaffen als mein Bliz viel tausend Ungehewr?
Sie regnen gar mit Fewr/ich regne nur mit Wasser;
Ich rege selten Bliz/sie sindt recht Fewerverprasser/
Das vor Prometheus hat von Himmel uns entwandt/
Und Er der Seerbligkeit gemacht zu erst bekant/
Das nun der Erdenkreiß mehr Fewer vermag zu hegen/
Als in deß Himmels-Schaz verborgen ist gelegen.
Die Mörser speyen Fewr/ mein Keil schlegt einen todt/
Es bringet gantze Städt ein Bombenwurff in noth.
Man führet Berge auff/ man bawet grosse Thürme/
Daß nur das Riesen-Volck nicht meinen Himmel stürme!
Ein jeder Schloß muß sest/ mehr als der Himmel seyn/
Das tausend Heere nicht und Völcker lässet ein.
Und meine Langmuth sicht noch dieses ihr beginnen/
Nicht an mit ernsten Zorn/nicht mit ergrimten Sinnen?
Wie lange stumstu noch zu fahren hin mein Bliz/
In diese Mördergrub in dieser Boßheit-Siz?
Hat unsre Tochter nicht die Pallas hart gestraffet/
Die Schand-That des Ajax/ und plözlich ihn gerafft
Zum Tode/ als Er hat/ entheiligt ihr Hauß/
Und die Cassandra ließ geschender gehn hinauß?
Sie hat der Griechen-Flott gelont zu Schiffbruch bringen/
Hat lassen den Oil auff einen Fels zerspringen/
Hat Sturm und Bliz vermengt zu jenes Sünders Todt/
Und all sein gantzes Heer gebracht in Wassersnoth.
Hat unsre Schwester nicht die unser Ehbett ziehret/
Des Paris gantzes Hauß zur Schlachtbanck bald geführet/
Das nicht sein Urtheil ihr der Schönheit Preiß gegönt/
Und mein Kind Venus mehr als sie vor schön erkent?
Und ich der Götter-Haupt/ der König aller Himmel/
Laß mich verachten frey das böse Weltgetümmel?
Laß wüten wie es wil das böse Menschen-Volck/
Das stets benebelt liegt in einer Sünden-Wolck?

Wird

Wird mir noch Altär bawn / wird meinen Trohn noch ehren
Jemand / und sich zu mir mit heilgen Händen kehren?
Wird Jupiter noch mehr der Götter Schutzherr seyn /
Der Frommen Menschen Trost / der bösen Schreck und Pein?
Nein / Nein! es ist nun zeit zu retten meinen Nahmen /
Es wacht die Rache auff / sie soll der Boßheit Saamen
Mit Feuer reuten auß / mit Schwefel sie verzehrn
Und lehren daß man muß die Götter besser ehrn.
Ich schwer bey meinem Stuhl / den auch die Götter scheuen /
Die hier weit herrschen in des grossen Himmels bewen.
Das bald mein Donner soll vertilgen alle Welt /
Die diesen Scepter nicht in heilgen Ehren helt.
Auff daß durch meinen Zorn ich jhren Stamm verzehre /
Und jhrer Häuser Pracht in Asch und Grauß verkehre /
Auff daß durch Blitz und Feur jhr Wesen untergeh /
Und ende sich ihr Trotz in Jammer / Leyd und Weh.

Dritte SCENE,

Daphnis. Chor der Hirten.

Daphnis.

Phœbe dessen güldner Wagen
Auff mit seinen Pferden brach /
Wieder uns her zu zutragen
Den so sehr beglückten Tag /
Der den Nahmen FRIEDRICH führet /
Der uns tausend Freude giebt /
Der uns tausend Lust gebiehret /
Den der Hirt und Waldmann liebt.
Wir beginnen dir zu sagen /
Grosser Gott für diese Gunst /
Danck / die uns in diesen Tagen
Deiner Strahlen helle Brunst /
Hat beliebet zu erzeigen /
Und auß dem Gewölck hervor /
Her sein klahres Liecht zu neigen.
O du frölichs Hirten Chor!

Daß

Daß umb dieſe Bäume ſpringet/
Daß von Freuden überfülle/
Tauſend Lobelieder ſinget/
Deſſen Luſt kein Trawren ſtille.
Laß an jauchzen ja nichts fehlen/
Hemme nicht der Freude Lauff/
Laß dich keinen Kummer quälen/
Richte dich zu loben auff/
FRJEDERJCH den Preiß der Helden/
Den zu aller Zeiten Zeit
Wird die ſpäte Nachwelt melden
Und die graue Ewigkeit.
Laß den gantzen Wald erſchallen/
Von dem hellen Lobgethön.
Laß den Echo doppelt fallen/
Laß die Stimme höher gehn..

Chor der Hirten.

Daphnis daß wir uns bemühen
Heut an dieſem Tageslicht
In des Fürſten Lob zu ziehen/
Das erfodret unſre Pflicht.
Aber unſre ſchlechte Stimmen/
Unſre Zung iſt gar zu ſchwach/
Zu vollenden diß Beginnen/
Daß erfordert dieſer Tag.
Doch wir fangen an zu ſingen/
Stimmen die Schalmeyen an/
Laſſen unſre Pfeiffen klingen/
Jeder ſchaue was er kan.
Printz AUGUST der Glantz der Fürſten/
Deſſen Nahme FRJEDRJCH heiſt/
Deme ſtets nach Friede dürſten
Muß ſein hocherhabner Geiſt/
Iſt der Schutzherr unſrer Freuden/
Iſt das Pfand der Sicherheit/

Er

Er macht daß wir können weiden
Unſre Schaff in Seeligkeit.
Unter dieſes Baumes Schatten/
Liegen wir in ſtiller Ruh/
In den grünbegraſten Matten
Bey den Heerden immerzu.
Das uns keine Unglückshize/
Das kein rauher Traurens-Winde
Unſre Frölichkeit beſchmize/
Das wir höchſt vergnüget ſind/
Das ſich meſten unſre Heerden/
Und wird dick das Lämmer Vieh/
Das die Kühe feiſte werden/
Daß man ſo viel Böcke zieh.
Das uns Uberfluß und Fülle
Uberſchwemme immerdar/
Das kein Mangel uns verhüte/
Keine Armuht ganz und gar.
Daß wir unſre Nymphen lieben/
Und von keuſcher Liebes-brunſt
Uns ein Lied zu ſingen üben/
Zu erhalten ihre Gunſt/
Groſſer Hertzog Luſt der Hirten
Alles dieſes das machſt DU.
Du krönſt uns mit Friedens Myrten/
Giebeſt uns die güldne Ruh.
Da zu muß Dein Harniſch blincken!
Da zu bloſſeſt DU dein Schwert/
Deſſen bloſſes Drewungs-Wincken
Groſſer Könige Scepter ehrt.
Welche Zunge kan die Thaten/
Reden die Du haſt gethan?
Welcher Sinn vermag zu rahten/
Was dein ſtarcker Armen kan?
Nun wir wollen Dich zu preiſen/
Niemahls laſſen unſre Pflicht/

Wollen durch dein Lobland reisen
O **Du aller Helden Licht.**
Deine unerhörte Siege
Soll nicht schweigen unser Mund/
Die nicht giebt das Bluht der Kriege /
Die Dir macht die Tugend kund.
Diesen Tag der **Friedrich** heisser
Soll besingen unsre Leyr/
Auch wann zum Gestirne reisser
Dich der Gott der Blitze mit Fewr.
Es wird stets in Blühte stehen/
Und dein Ruhm in vollen Glantz;
Es wird zu der Nachwelt gehen
Deiner Tugend Ehren krantz.
Daphnis kanstu mehr Erdencken/
Das die Freude mehren mag?
Wir sind willig uns zu lencken
Zu dem was uns lehrt der Tag.

Daphnis.

Werthe Bluhme aller Hirten /
Die jhr krönet ewer Häupt /
Mit den güldnen Friedens-Myrten /
Und mit Kräntzen gehe belaubt.
Jhr habt recht und gut gesungen /
Zwar ein schlechtes Hirten Lied /
Doch das zum Gestirn gedrungen/
Das die Unschuldt mehr ansieht.
Hebet ferner eure Hände/
Zu den Printz deß Himmels auff /
Daß er seine Gnade sende /
Uns mit vollen Glückes-Lauff.
Daß wir mögen offtmahls sehen
Diesen Tag den **Friedrich** ziehrt /
Biß **ER** wird im Himmel stehen/
Und den Glantz der Gottheit führt.

Chor

O du Printz der Himmels Götter
O du deren Trost und Raht/
Die dich ruffen zum Erretter/
Und gehn in der Tugend pfad.
Nim doch mit geneigten Sinne/
Dieses Dehmuht Opfer an/
Hör was unser Wunsch beginne/
Das nur deine Almacht kan.
Das der Sonnen Glantz bestrahlen
Diesen Tag mög tausendmahl/
Und mit seinen Golde mahlen
Von des grossen Himmels Saal.
Das wir viel Jahr mögen singen/
AUGUST FRIEDRICH lebe wol.
Biß sein Geist wird zu dir dringen/
Da Er ewig leben soll.

Des Anderen AKTS.

Erste SCENE.

Jupiter, Apollo, (der auch Phœbus genand wird) Mars, Chor der Götter/ Mercurius.

Jupiter.

Ihr Götter dieses Reichs/ ihr grosse Himmels Helden/
Es soll mein Mund euch bald die wahre Ursach melden/
Warumb Mercur gemust den Raht versamlen her/
Der meinem Scepter Krafft/ Gewalt und Macht giebt mehr.
Vorher muß Phœbus ich den Gott auß Delos fragen/
Warumb er diesen Tag so eylig hergetragen/
Eh' und bevor es mir geworden ist bewust/
Der bey den Menschen schafft und bey den Göttern Lust.
Dadurch doch ohne Schuld von mir es ist geschehen/
Das AUGUST FRIEDRICH ich den Helden der da gehen

In lauter Tugend soll/ so späte tröhnen muß/
Und daß die Hirten vor mir kommen zum Verdruß.

Apollo.

O grosser Jupiter dem gern gehorsam geben/
Wir Götter allzumahl die im Gestirne schweben/
Und auff den Erdenkreiß mit reinen Augen schawn/
Was da die Sterblichen für Böß und Gutes bawn/
Laß deinen grimmen Much/ laß die erzürnte Sinnen/
Nicht gegen mich bey dir noch ferner Macht gewinnen/
Du weist das Aethon nicht läst hemmen seinen Schritt/
Damit in vollem Trab er umb den Erdkreiß tritt.
Zu dem hat kaum den Weg gefangen an mein Wagen/
Der diesen Freuden-Tag den Sterblichen soll tragen.
Die Morgenröth bricht erst auß ihrem Bette auff.
Es treibe den zehnten theil noch nicht der Sonnen Lauff.

Jupiter.

Wolan ich will nun nicht euch länger mehr verhelen/
Die Ursach dieses Raths ihr reinen Himmels-Seelen.
Es hat der Götter Both/ der nach vollbrachter Reiß/
Auff mein Befehl zurück komt auß dem Erdenkreiß/
Mir seiner Bottschafft Ziel gehorsahmst übergeben/
Und von der Sterblichen verruchten bösen Leben
Erzehlt/ wie alles Land in voller Krieges-Gluth
Steh/ und ein jeder fast beschmitzet sey mit Bluth.
Wiewol nun billig ist/ daß wir die böse Sinnen
Durch unverzögte Straff bald werden lassen innen/
Wie sehr den Göttern sey der Zanckſucht-Neid verhaßt/
Die ihnen selbsten läßt nicht Glück/ nicht Ruh/ noch rast.
So wil sich doch vorher ihr Götter mehr gebühren/
Daß wir der Tugendlohn den Sterblichen zuführen/
Die fromm und hellig sind/ die stets in Unschuld gehn/
Und zu den Himmel auff mit reinen Händen sehn.
Weil denn Merem bericht daß an dem Cimber-Strande/
Ein Gottergebnes Volck sey/ daß im gantzen Lande

Nur

Nur Ruh und Frieden such / bey denen Furcht und Ehr
Der Himmels-Götter groß werd immer mehr und mehr.
Daß die Regenten auch die Tugend lieben sollen /
Und nichts das widerstrebt dem Heyl der Bürger wollen/
So laß uns sein bedacht mit stoltzer Friedens-Ruh /
Diß Friedbegierge Volck zu krönen immerzu.
Es ist ja durchs Gewölck zu uns herauff gedrungen
Das Opffer reiner Stimm / als dort die Hirten sungen
In jenem grünen Wald / und bathen offt hernach
Ja tausendmahl zu sehn den Freuden-vollen Tag /
Der in dem Jahres-Buch den Nahmen FRIEDRICH führet/
Und AUGUST FRIEDRICH auch der Cimber Fürsten ziehret/
Der mit dem Bischoffs-Stab den Regimentsstab trägt/
Und diesen niemahls als vor jenes Heyl bewegt.
Ein Printz von grossen Sinn / ein Held von grossen Thaten/
Der ihm die Tugend mehr läst als den Scepter rathen /
Des Nahme FRIEDRICH heißt / des Hertze Friedreich ist /
Bey dem kein arges wohnt / nicht falsche Krieges-List.
Schliest was zu geben seyn dem grossen Held vor Krohnen /
Des hohen Himmels Geist nichts anders kan belohnen
In diesen gantzen Rund der weitbegrifnen Welt/
Als das was himlisch ist und von dem Himmel felt.
Mars der du bist ein Fürst der grossen Kriegeshelden /
Laß deine Meinung erst von diesem Held sich melden.
Apollo grosser Fürst / der im Parnaß regiert /
Laß hören was dein Rath zu diesem Wercke führt.
Du gantzes Götter-Cohr / daß man gesamlet sitzen
In unsrem Schloß hier sieht / laß deinen Raht uns Witzen /
Was itzt zu geben sey von unser Macht vor Lohn
Dem Fürsten FRIEDERICH / dem grossen Himmels-Sohn.

Mars.

Es haben billig dir die Götter hoch zu dancken/
Daß deine Vorsorg du in keinem Ding läst wancken /

Und das O Jupiter auch deines Scepters Macht
Vor meines Sohnes Sohn des grossen Heldens Wacht.
Ich ich bin es allein der seine Stirn kan ziehren
Mit Palmen / der jhn kan hier zum Gestirne führen
Durch grosse Siegesmüh / darumb gebührt allein
Mir sein Bekränzer nur O Jupiter zu seyn.
Apollo ist ein GOtt der weichgeneigten Sinnen /
Der stets in Müssiggang in Faulheit wil zerrinnen /
Der bey den Weibern liegt / der bey den Musen sitzt /
Und spielt ein geiles Lied von Liebes-Brunst erhitzt.
Was hat wol sein Parnaß zuthun mit meinen Felde /
Darauff ich schwitze stets mit meinem Sieges-Helde.
Soll FRJEDERJCH der Held der Musen Urtheil sehn /
Und zu der Faulheit Sitz den weichen Weibern gehn?
Nein! nein Apollo nein es wil dir nicht gebühren /
Da / wo mein Scepter glänzt / mein Thron steht / zu regieren.
Regier in deinem Reich / du faulheit Stiffter du /
Die Heldentugend fragt nichts nach der falschen Ruh.

Apollo.

Wo wil dein Hochmuth hin du Gott der wilden Kriege /
Der seine Lust in Bluth / in Bluth sucht seine Siege /
Der nichts nach Tugend fragt / der Zorn und Boßheit hegt /
Und seiner Waffen Grimm zur Menschen Straffe regt.
Es fehlet ja nicht viel / daß du die Götter zwingen
Und unters Joch sie wilst durch deine Frechheit bringen.
Was massestu dir an / daß nur allein gebührt /
Zu geben jenem Held die Belohnungs-Zier?
Der seinen Heldenmuth im Frieden mehr lest blicken /
Als andre die ihr Holtz zum Fewr des Krieges schicken.
Des Sinn dem Musenhold und ehret meinen Thron /
Vor dem Muß suchen ich und mein Parnaß die Krohn.
Er ist gerecht und klug: Er misset seine Thaten /
Nachdem was jhm Vernunfft / was jhm die Rechte rathen.
Ist nicht wild / toll und frech wie du pflegst Mars zu seyn /
Der seine Thorheit netzt mit vielen Bluthe ein.

Gastb:

Gestehstu noch nicht frey / daß ich ihn soll belohnen?
Bey dir muß Boßheit stets / bey mir die Tugend wohnen.
Du weist das bey mir ja den Scepter Klugheit leitet /
Da deiner stets auff Grimm / und wilde Tollheit denckt.

Mars.

Ist daß der kluge Gott der so viel Thoren machet /
Daß auch das blinde Kind und Venus seiner lachet /
Der der Poeten Volck zu ihrer Schlachtebanck führt /
Und in dem schwachen Sinn die Liebes-Brunst gebiert?

Apollo.

Ein kleines Liebesfeur erreget in den Sinnen
Nicht solche grimme Wuth / wie dein verruchte beginnen.
Bey dir ist raserey / bey mir Verstand und Witz /
Bey dir der Geilheit Lust / bey mir der Keuschheit Sitz.

Mars.

Ist daß der keusche Gott / der gantz in Geilheit brennet /
Wenn er der Daphnen Spur in voller Gluth berennet?
Zu dessen Zeugnuß er sein so verwirrtes Häupt
Noch heute mit dem Zweig des Lorber-Baums beläubt.

Apollo.

Hat nicht Vulcan entblöst auch deiner Geilheit Schande /
Als dich der Götter Schmidt / mit einem Ketten-Bande
In Venus Arm beschloß / und dich in voller That
Des Ehbruchs dazumahl bey ihr gefunden hat?

Jupiter.

Schweig du ergrimtes Paar / der gröbsten Himmels Götter /
Wozu dient dieser Zanck ihr eigner Gottheit Spötter?
Schliest wie man geben soll Fürst Friedrich seinen Lohn /
Und schärffe nicht mehr den Grimm zu beyder Schand und Hohn.

Mars.

Weil mir Apollo nicht die Krönung bloß wil gönnen /
So wil an meine stat dazu die Venus nennen.

Apollo

Apollo.

Minerva mag vor mich Bekränzerinne seyn /
Weil ich nicht geben kan dem Held den Lohn allein.

Jupiter.

Seyd ihr zu frieden auch ihr andre Himmels Helden
Mit diesen Schluß / so last sich eure Meinung melden.
So wollen wir Mercur befehlen hinzugehn /
Da wo die Göttinnen Venus Minerva stehn.

Chor der Götter.

O grosser Jupiter wir folgen deinen Willen /
Was Mars / Apollo schließt / mag deine Macht erfüllen /
Es mag an deine Statt den Außschlag geben hier
Die Juno deine Fraw des ganzen Himmels Zier.

Jupiter.

Wolan O Götter-Both / so spanne deine Flügel
Laß deinen schnellen Lauff fortgehn mit vollem Zügel /
Biß du zur Juno kömst / und zur Minerven Siz /
Und wo sonst Venus brennt in geiler Liebes-Hiz.
Sag daß der Götter Rath sey mühsam zu belohnen /
Die hohe Tugenden die bey Fürst FRIDRICH wohnen /
Und daß sie sein erkieße durch einen Sieges-Kranz /
Zu krönen heut sein Häupt / zu mehren seinen Glanz.

Mercurius.

Ich gehe grosser Gott den Schluß zu vollenbringen /
In der Minerven Siz / und Juno Schloß zu dringen /
Zu sagen daß der Rath des grossen Himmels woll /
Das freudig dieser Tag gefeyret werden soll.

Andere SCENE.

Chor der Götter.

Last uns schärffen unsre Sinnen /
Zu des Fürsten Lobgethön /

Der

Der itzt soll den Preiß gewinnen
Und von uns bekränzet gehn.
Lasset hier uns Götter feyren
Diesen Freudenreichen Tag/
Last Fürst FRIEDRICH uns betheuren
Daß vor ihm der Himmel wach.
Zwar es scheine ihn gnug zu krönen/
Seiner grossen Tugend-Glantz/
Doch wird ihn noch mehr bethrönen
Der verehrte Himmels-Krantz.
Den ihn das Verhengniß schencket/
Und der grossen Götter Rath/
Der zu tausend Siegen lencket
Seine grosse Heldenthat/
Die vorlengst ihn hat erhoben/
Daß da er noch sterblich lebt/
Bey den Göttern schon hieroben/
Mit dem Geist im Himmel schwebt.
Kleine Hertzen bleiben kleben
In dem dunckeln Erden-Staub/
Dencken nicht bey uns zu leben/
Sie bekränzt kein Ehrenlaub.
Aber der in weichen Wege
Stets der schnöden Laster geht/
Fürchtet alle Unglücks Schläge
Und in steter Trägheit steht/
Dessen Nahm kömt auß der Schwelle
Seines kleinen Hauses nicht/
Kriegt im Himmel keine Stelle/
Kriegt kein hohes Lobgerücht.
Grosser Muht ist so gesinnet/
Daß Er auß der kurtzen Zeit
Durch der Tugend Krafft entrinnet
Und zieht an die Ewigkeit.
Darumb nicht sein Lob erheben
Recht der blinde Pöbel kan/

Der im Niedrigen bleibt kleben
Sieht der Tugend Macht nicht an.
Götter müssen Götter preisen;
Sterblich lobt was sterblich ist.
Das sind wahre Lobes weysen/
Die nicht Zeit nicht Eysen frist.
Du bist auch schon lengst geworden
FRIEDERICH ein Himmels Kind/
Bist schon lengst in unsren Orden/
Den die Tugend uns verbind.
Nun so wird DEIN Lob sich breiten/
Zwar auß über alle Welt/
Wird zu aller Zeite Zeiten
Auß dich ruffen GROSER HELD.
Wird sich mit dem Nil ergiessen
Durch den vielgeströmten Mund;
Wird in alle Meere fliessen/
Wird den Mohren werden kund.
Doch so wil uns auch geziemen/
Daß im Himmel deinen Geist
Wir mit vollen Stimmen rühmen/
Biß er sich selbst zu uns reist.
Da DU selbst ein Glied wirst werden
Dieses grossen Wolckenbaws/
Und an stat der schnöden Erden
Wohnen in dem Himmels-Hauß.
So wird wo Bootes stehet/
Wo man sieht Meduſen-Häupt/
Wo der grosse Perseus gehet/
Wo den Tag die Sonne treibt/
Man auch deine Tugend glänzen/
Und O Held DEIN Himlisch Häupt/
Schn geziert mit Sieges-Kränzen
Und mit Palmen stets beläubt.

Des dritten ACTS

Erſte SCENE.

Venus, Minerva.

Venus.

Nichts iſt in dieſem Rund des Himmels und der Erden/
Daß nicht durch Amors Macht mit wil verbunden werden/
Daß meinen Trohn nicht ehrt/ daß ſich nicht willig bückt
Hier unter dieſes Joch/ das alle Sinnen drückt
Die Sterb und Göttlich ſind. Wer iſt mir zu vergleichen?
Der gröſten Göter Macht muß meinem Scepter weichen.
Apollo Bogen kan noch Jupiters ſein Keil/
Nicht ſo viel Schaden thun als meines Kindes Pfeil.
Der groſſe Sonnen-Gott Apollo hat empfunden
Des blinden Schützens Macht/ als ſeine Liebes Wunden
Der Kunſterfahrne Artzt zu ſchwach zu heilen war
Und ſeiner Kräuter Krafft nichts halff vor die Gefahr.
Auch Jupiter hat offt der mit dem Donner blitzet/
Verletzt durch meine Hand am Liebesfeur geſchwitzet.
Selbſt Mars der hat geſühle des geilen Köchers Gifft.
Wer iſt den dieſer Pfeil nicht noch faſt täglich trifft?
Die ſchwachen Sterblichen die müſſen ſtets empfinden/
Des ſüſſen Bogens Krafft/ die ſo viel Ehen binden
So viel verknüpffen kan durch keuſche Liebes-Brunſt/
Zeigt dieſen meinen Grimm und andren meine Gunſt.
Die wilden Thiere ſelbſt kan meine Macht erweichen/
Den Tieger machen zahm und zu dem Löuen reichen.
Was in der Wälder Klufft von ſchnellen Wilde geht/
Was in der Bäche grund von kalten Fiſchen ſteht/
Was von den Vögeln pflegt die Lüffte durch zu fliegen/
Dieß alles muß ſich gern vor meinen Scepter biegen.
Ja auch die Dinge ſelbſt die gantz entſeelet ſeyn/
Die gehen unter ſich das Band der Liebe ein/
Der ſchönen Bluhmen Zier/ die zu der Blüthe ſteigen/
Sieht man auß eignem Trieb ſich zu der Freundſchafft neigen.

Der Elementen-Bau kan stehen keine Zeit/
Ohn das verknüpffte Band beliebter Einigkeit.
Ist jemand schon so wild/ so rau von Art und Sinnen/
Daß Er die Liebe fleucht/ wil durch ein frembd Beginnen/
Entfliehen meiner List/ jagt einen Wilde nach/
Besucht ein frembdes mehr/ ist in den Kriegen wach/
Er wird doch endlich auch in meinem Netz bezogen/
Und durch ein Weibes-Bild/ das zierlich ist betrogen.
Die Alabaster Hand/ der klaren Stirne Schnee/
Bringt leicht zum Schiffbruch wem in meiner Liebes-See.
Der Purpurrothe Mund/ die Zier der holden Wangen/
Kan tausend Vogel leicht in meinem Netze fangen;
Der Augen Glantz und das mit Milch vermengte Bluhe
Kan leichtlich zünden an im Hertzen Liebes-Gluth.
Wie lange säumt ihr mich ihr Götter an zu beten/
Und diesen Tempel/ den die Sterblichen betreten
Mit solcher Andachts-Feyr/ zu ehren für und für;
Zu richten Alcär auff/ zu bauen Säulen mir?

Minerva.

Was ist es daß sie sagt die leichteste der Frauen?
Wie lange soll ich dieß noch mit Gedult anschauen?

Venus.

Ich schwere ist noch wer/ der mich nicht bet't an/
Er soll empfinden was mein blinder Sohne kan.

Minerva.

Halt sag ich Venus ein die Götter zu verspotten/
Laß dich nicht nehmen ein so sehr die Hoffarts Motten/
Gedencke was du bist/ gedencke was ich bin/
Du bist nicht mehr als ich der Götter Königinn.
Du dehnest gar zu weit den Umbgriff deiner Gräntzen/
Wilst daß die Götter dich mit Demuth sollen kräntzen.
Es ist ein sterblich Sinn noch wol der deiner lacht/
Den du nicht fellen kanst mit deiner Liebes-Macht.

Venus.

Minerva ſage mir wo der ſich immer finde /
Der ümb mein Häupt nicht gern die Sieges-Kräntze winde?
Wer iſt davon du ſagſt / der meiner Gottheit lach /
Er ſoll empfinden bald die Wirckung meiner Rach.

Minerva.

Erzürnte Königinn laß die ergrimte Sinnen
Doch über mich nicht auß / laß mich nicht werden innen
Die ſchärffe deiner Straff / ich fall zu Fuſſe dir /
Weil auch vor deiner Macht kein Gott kan bleiben ſchier.
Nein / nein du geiles Weib / laß dich nicht ſo verleiten
Den Blinden Hochmuths-Wahn / du kanſt wol die beſtreiten
Die wie du biſt geſinnt / zur Geilheit ſein geneigt /
Und deren ſchwachen Geiſt dein falſcher Schein betreugt.
Von mir bleib immer weg / auff deß Parnaſſes Spitzen
Laß ich dich Venus nicht mit deiner Geilheit ſitzen.
Geh ſonſt hin wo du wilt / zu frechen Narren hin /
Und die die Schmincke nur / nicht kennen deinen Sinn.
Mein Muſenvolck iſt rein und läſt ſich nicht bethören
Durch falſche Gleißnerey / noch ſeinen Witz verſehren.
Du Venus du biſt toll / dein kleiner Sohn iſt blind /
Sieh wie verſtändig ich / wie klug die Muſen ſind.
Schaw in die Sterbligkeit / du wirſt noch tauſend ſehen
Die frey von deinem Joch und deiner Geilheit gehen.
Sieh wie der Helden Printz und der Minerven Sohn /
Fürſt FRJEDRJCH deine Macht verlacht ſo gar mit Hohn.
Du Venus biſt zu ſchwach / den hohen Muth zu fällen /
Der ſich durch Unglück nicht noch Wolluſt läſt verſtellen /
Bleibt allzeit wie er iſt / klug unbefleckt und rein
Und kan durch keine Macht gemachet werden klein.
Seh ich nicht kommen dort des groſſen Bruders Zierde?
Ich warte / was Mercur macht bey ihr / mit Begierde.

Andere SCENE.

Juno, Mercurius, Venus, Minerva.

Juno.

So iſt es denn Mercur des gantzen Himmels-Schluß
Das FRIEDRICH heut von uns gekröhnet werden muß?

Mercurius.

Ja Himmels-Königin ſie hat dazu erkennet
Das gantze Götter-Chor/ die Venus Mars benennet/
Apollo die Minerv/ und die gedreyte Zahl
Der Schönſten Himmels-Frawn ſol haben gleiche Wahl.

Juno.

So müſt zur Venus ihr und zur Minerven eilen/
Und ſagen daß wir ſie zu ſprechen hier verweilen.

Mercur.

Ich folge dem Befehl.

Juno.

Bleibt Bleibt/ ich ſeh das Paar
Der ſchönſten Frawen ſchon Mercur verſamlet dar.
Glück zu ich find euch recht/ was macht jhr hier jhr Beyde.
Das eine Schimpff und Spott nur von der andern leide.
Das pflegt ihr ja zu thun/ wenn jhr zuſammen ſeyd.
Mir deucht es iſt bey dir Minerve noch der Neyd/
Den Paris falſcher Wahn und blindes Urtheil machte
In unſer beyder Sinn/ darüber Venus lachte/
Und jenem Richter gab die Helenen zum Lohn/
Zum Lohn den lengſt mein Zorn verkehrt in ſeinen Hohn.
Doch laßt uns ſetzen dieß beyſeit jhr Himmels-Seelen/
Ich wolte gleich Mercur zu ſuchen euch befehlen;
Und Euch was Jupiter mir hat durch ſeinen Mund
Entdecket/ offenbahrn/ und wieder machen kund.
So wiſſet daß es ſey der ſameen Götter Wille/
Daß dieſen Tag mit Luſt und Lobgeſchrey man fülle/

Darin

Darin Fürst FRIEDRICHS Nahm ein jeder heilig feyrt /
Den auch der Himmel selbst der Ewigkeit bethewrt.
Wil auch das solcher Schluß dem Helden offenbahret
Durch uns werd ungesäume / daß wenn er wird verjahret
Sein durch des Himmels Gunst / und weichenauß dem Reich
Der Sterbligkeit / soll stehn im Himmel hier bey euch.
In dessen müssen wir auch da die Tugend lohnen /
Da sie sich breitet auß / da sie verdienet Krohnen.
Selbst in der Sterbligkeit muß zeigen unsre Huld
Den grossen Sinnen sich / die frey sind von der Schuld.
So sollu wir einen Krantz heut umb den Helden winden /
Dazu muß mich auff wahl der samten Götter finden.
Dazu hat Venus dich der grosse Mars gewehlt /
Dazu Minerven auch Apollo hat gezehlt.
Wolan last eilichst nun den gantzen Himmel schawen /
Daß nicht die Tugend mehr von Männern als uns Frawen
Geliebet werde / gebt mir Palm und Myrthen her
Und was von grünem Laub die Zeit uns giebet mehr.

Venus.

Und ich O Juno soll den Sterblichen bekröhnen /
Der sich nicht schewet mich und mein Kind auß zu hönen?
Der mir nicht bauet auff Altär und Tempel richt /
Der mich nicht ehren wil / den ehr ich wieder nicht.
Ich habe mit Verdruß von jener hören müssen /
Wie Hertzog Frieder ich mich trete gantz mit Füssen /
Wie bey ihm Geilheit nicht / nicht schnöde Wollust wohn /
Wie reine Keuschheit stets bedecke seinen Thron.
Das jene kluge Fraw Minerve ihn beschmücke /
Die von der Weißheit hält so übergrosse Stücke /
Wenn das nur Weißheit ist sich selbsten machen Peyn /
Und da mans haben kan / nicht wollen lustig seyn.
Wie rauch und felsicht sind der strengen Tugend wege
Die deine Klugheit zeigt? wie steil die schmalen Stege
Dadurch zur Traurigkeit dein armes Volck du bringst /
Zu steter Sorg und Angst / zu steter Arbeit zwingst.

Wie

Wie lustig ist die Bahn darauff ich Venus lauffe?
Wie wenig ehren dich? Mich ehrt ein grosser Hauffe.
Wie selig ist doch der / der von mir wird geliebt /
Den gantz kein Kummer nicht / kein matter Schweiß betrübt.
Ist der nicht närrisch mehr Minerv als klug zu nennen /
Der dieses Gut nicht wil vor jenem Unglück kennen?
Ist der Verstandiger der seinen Kummer mehrt /
Der sich in Traurigkeit und herber Angst verzehrt.
Wolan so kröhne denn die deine Thorheit lieben /
Mit deinen Trauer-schweiß / fahr fort sie zu betrüben /
Zu quählen wie du pflegst; der mich nicht ehren wil /
Den laß ich nicht / daß ihn mein Freudenwesen füll.

Minerva.

Du führst O schnödes Weib im Munde glatte Worte /
Betreugst die blinde Schaar und öffnest ihr die Pforte
Die zum Verderben führt / die ihre Geilheit würtze
Mit ewger Schand und Schmach / in steten Kummer stürtze.
Wie schlipffrig ist das Eyß des weges den du zeigest /
Darauff durch blinden Dunst du so viel Hertzen neigest?
Mein Weg ist mühsam zwar / doch führet er zu dem /
Was hohen Sinnen ist vor andern angenehm.
Er führt zum Gipffel den / der stets beglückten Ehre
Des unverwelckten Ruhmbs / der höret meine Lehre.
Da Er mit klugen Geist verlacht den blinden Wahn /
Der so viel Sterblichen durch Wolluſt fellen kan.

Juno.

Wozu dient dieser Zanck Minerva laß sie gehen /
Die Hochmuths volle Fraw / in derer Gunst zu stehen
Der grosse Held nicht sucht / der nicht vor reinen Wein
Geschminckter Farben Dunst ihm lässet schencken ein.
Was fragt nach ihrer Huld / was fragt nach ihren Krohnen
Minerva FRIEDRICH doch? Kom laß uns ihn belohnen.
Geh Venus nur wo dich hintreibt der Geilheit wust /
Und such am Untergang der Bösen deine Lust.

Schmied

Schmid immer neue Quaal / mach newe Liebes-Wunden /
Das iſt dein gantzes Thun / drauff denckſtu alle Stunden /
Sieh ob dein kleiner Sohn ein newes Wild geheze /
Und ob der blinde Schüz ins rechte Ziel geſezt.

Venus.

Ob mein Sohn am Geſicht Cupido zwar verblendet /
So wiß Minerva doch / daß keine Blindheit ſchändet
Die Augen ſeines Sinns / damit er ſchärffer ſiehe /
Als du die an ſich ſtets der Klugheit Nahmen ziehe.
Ich ſcheide von dir weg / ich geh dich zu verlaſſen /
Du Neidbegierges Paar / daß mich ſo ſehr zu haſſen
Und zu verhönen ſuchſt / zu denen die mich ehrn
Und meines Scepters Macht mit heilgem Lobe mehrn.

Dritte SCENE.

Juno. Minerva.

Juno.

Wolan Minerva laß uns ungeſäumet nun binden /
Den Kranz / den umb ſein Häupt Fürſt Friedrich heut ſol winden.
Nim du den Oelzweig / nim den grünen Lorbeerſtrauch /
Ich nem die Palmen hin / die grünen Myrten auch.
Min. Hier muß ein Knote ſeyn. Jun. Und dort an deiner Seite.
Min. Flecht Nelcken auch mit ein. Jun. Vergüld ihn in die weite.
Min. So ſo er iſt nun recht. Jun. Noch nicht an meinem Theil.
Min. Du macheſt gar zu lang / der Tag vergehet / eyl.

Juno.

Hier iſt der grüne Kranz / der allzeit ſoll beſtehren
Fürſt AUGUST FRIEDRICHEN und zu den Sternen führen /
Wer überlieffert ihn / Minerv auß welcher Hand /
Empfängt Er aber den dieß milde Himmels-Pfand.
Wiltu in jenen Kreiß vom Himmel mit mir gehen /
Da man kan hellbeglänzt mit Tugend-ſtrahlen ſehen

Fürſt AUGUST FRIEDERICHS des groſſen Heldens-Thron /

Und eigenhändig jhn auffreichen dieſe Krohn.

Minerva.

Zwar es gebührte ſich diß ſelbſt zu vollenbringen
Und in Perſohn zu jhm den Helden itz zu dringen.
Doch aber Juno ſich / wie ich entfernet mag
So lang ſein vom Parnaß / an dieſem Freuden-Tag.
Ich muß mein Muſen-Volck zu heiliger Feyrung halten
Und bey jhm ſelbſt nunmehr den Frewden-Tact verwalten /
Daß das erfreute Chor mög ſingen recht und wol /
Mög ſchlagen an die Leyr / und ſpielen wie es ſoll.

Juno.

Und ich muß gleichfalls gehn zu allem Himmels-Volcke /
Das hier und dar ſich auff hält in der ſchwartzen Wolcke /
Ich muß zur Feyrungs-Luſt es fleiſſig reitzen an /
Weil auch der Himmel ſelbſt nicht ohne Luſt ſeyn kan.
An dieſer Freudens-Zeit / die alle Lufft erfüllet
Mit ſolchem Lobgeſchrey / und die kein Trawren ſtillet.
Die Krohne mag Mercur dem Helden ſetzen auff.
Min. Ich ſtimme mit dir ein / Mercur nem ſeinen Lauff.

Juno.

So höre denn Mercur nim hin von unſren Händen
Den newgemachten Kranz / den wir durch dich nun ſenden
Fürſt AUGUST FRIEDRICHEN / der ſtets bekränzen ſoll
Sein himliſch Helden-Häupt / und machen Glantzes voll.
Die Palmen die du ſiehſt / ſind Zeichen ſteter Siege /
Daß wenn der Held zu gehn gewungen wird zum Kriege /
Doch nicht durch ſeine Schuld / denn es dencket immer hin
Auff Ruh und nicht auff Bluth ſein Friedbegierger Sinn.
Er ſtets erlegen ſoll des Feindes Krieges-Heere
Und triumphirend gehn durch rauſend Steges-Ehre

Zum

Zum Gipffel ſeines Ruhms und zu der Gottheit Glantz /
Des ihm verſichern kan der itzgeſchenckte Krantz.
Wann Er als ein Achill und als ein Hector ſtreiten
Wird / und der Feinde Bluth zu ſeinem Siege leiten /
Wird als ein ander Mars / wird als ein Krieges-Blitz
Bald ſeine Tapfferkeit / bald zeigen ſeinen Witz.
Die Myrthen die du ſiehſt die bilden vor den Frieden /
Der Palmen edle Frucht / die denen iſt beſchieden /
Die durch beſiegten Feind erloſchen alle Gluth
Des Krieges / die doch war erregt durch ſeine Wuht.
Der die verdiente Straff muß ſeiner Zanckſucht leiden
Vor den gehofften Sieg mit Schimpff und Hohn ſich weiden /
Muß des von ihm ohn Schuld bekriegten Schawſpiel ſeyn /
Und das begehrte Joch nun ſelber nehmen ein.
Gleich wie ein kühner Löw in ſeiner Höle bleibet /
Und keinen ſchadet leichte der ihn zur Wuth nicht treibet /
Dem aber der ihn foppt läſt ſehn den groſſen Muht /
Der keinen Frieden ſucht als in des Gegners Bluht;
So iſt des Helden Sinn / es liebet ſein Gemüthe
Die güldne Ruh / und ſucht daß Er den Frieden hüte.
Iſt aber wer der ihn gedencket zu greiffen an /
Dem zeigt er was ſein Schwerdt und Arm verrichten kan.
Drumb ſoll in Friedens-Luſt der groſſe Held ſtets blühen /
Und nicht am Krieges-Karn mit ſchwerer Arbeit ziehen.
Es ſollen ſeinen Thron / die Myrrthen ſüſſer Ruh /
In ſteten Glück und Heyl ohn ende decken zu.

Minerva.

Nim auch von mir nun hin Mercur was ich gebunden /
Und hier mit eigner Hand ümb dieſen Krantz gewunden /
Den du ſolt tieffern auß Fürſt FRIEDRICHEN dem Held /
Und dieſes Urtheil / das ihm unſer Himmel ſelt.
Der ſeiſte Oelzweig iſt ein Vorbild reicher Gaben /
Damit der Himmel ihn ohn unterlaß wird laben /
Wird ihn mit Reichthumb ſtets und ſeine Länder füllen /
Die keine Armuth ſoll / kein Mangl je verhüllen.

Der Lorberstrauch zeigt an / das unaufhört soll grünen /
Sein hohes Lobgerücht / dazu jhm auch wird dienen
Der Lorbeer meines Volcks / der unverwelcklich bleibt /
Und seine Heldenthat der Ewigkeit einschreibt.
So wird sich immermehr zu aller Zeite Zeiten
Der Lorbeer seines Ruhmbs sich in der Welt außbreiten /
Wird unverendert stets in frischer Blühte stehn /
Wird grünend und bekräntzt zur späten nachwelt gehn.
Sein Ruhmb wird mit dem Phrat durch wilde Länder fliessen /
Und mit dem Ganges sich ins rothe Meer ergiessen /
Wird in dem heissen Sand der Mohren stehn gemahlt /
Und in der tiefsen See der neuen-Welt bepfahlt.
In Nord / West / Süd und Ost / zu beyden Poel wird fliegen
Ja zu dem fernen Thue der Schall von Seinen siegen.
Der Griech / der braune Mohr / der Lapp und wilde Scyt /
Wird stimmen stetig an von jhm ein Lobeliedt.

Juno.

So lang des Himmels-Baw kan vor den Fall sich schützen /
Und dieses Wolcken-Schloß des Atlaß Schulter stützen /
So lang die Sonne scheint / so lang der Mond noch blincket
Und hier uns Sterblichen der Sterne Feuer winckt.
So lang der Erden Kreiß wird Korn und Früchte bringen /
Und seinen Ackerbaw der müde Landman düngen.
So lang der Winter mit dem Frühling Wechsel hält
Und nach dem Sommer ein die rauhe Herbstzeit fält.
So lang das Flügelvieh wird in den Lüfften schweben /
So lang der nasse Fisch wird in dem Wasser leben /
So lang der schnelle Hirsch im dicken Walde rennt /
So lang die felsie Kuh begraßte Felder kennt /
Wird dieser Siegeskrantz den Helden glänzend zieren /
Und zur Unsterbligkeit sein Lobgerüchte führen /
Wenn Er am Himmel wird ein klahrer Fixstern seyn /
Bey GOtt und Menschen hell außbreitend seinen Schein.

Minerva.

Ich geh in den Parnaß zu singen Lobelieder /

Juno.

Und in des Himmels-Schloß Minerve ich nun wieder.
Bestelt Mercur es bald was Euch befohlen ist.

Mercurius.

Ich geh hin es zu thun ohn alle Wellungs-frist.

Des vierdten ACTS

Erste SCENE.

Mercurius. Daphnis.

Mercur.

So ist denn nun vollbracht der grossen Götter Wille /
Und ist nichts übrig mehr als daß ich bald erfülle /
Was mir befohlen ist und itzt gemachet kund
Durch der Caprotinen und der Minerven Mund /
Daß diesen Krantz / den ich von ihrer Hand genommen /
Fürst AUGUST FRIEDERICH mög schleunigst überkommen /
Und daß Er heute noch sein Helden-Haupt bedeck /
Eh und bevor die Nacht der Sonnen-Liecht versteck.
Deßwegen kommend her von hohen Himmels-Saale /
Hernieder ich nun geh auff diesen Erdenehale.
Doch seh ich bey mir an / ob ich auß meiner Hand /
Dem Helden liefere dieß theure Himmels-Pfand.
Es ist des Himmelsart / daß er sich schlechter Sinnen
Offt zu gebrauchen pflegt / wenn er was will beginnen /
Das wunderbahrlich ist / weil seine Macht sich regt /
In schwachen Werckzeug mehr und sich zu tage legt.
Zu dem muß aller Welt es werden kund gemachet /
Daß vor Fürst FRIEDRICHEN des Himmels Gnade wachet /
Und was vor Urtheil hat dem hochgepriesnen Held /
Des grossen Himmels-Rath und milder Schluß gefelt.
Deßwegen geh ich hier und dar herumb zu schauen /
Ob sich ein Hirte nicht laß sehn in jenen Auen /

Er mög in dieſem Werck mein treuer Bothe ſeyn/
Und jenen Helden ſelbſt die Krohne lieffern ein.
Ich ſeh dort einen ſchon von ferne zu mir nahen.
Ich muß ihn mit Betrug verſtellter Gottheit fahen.
Hör Schäfer! haſtu nicht wo meinen Hund geſehn/
In dieſer Gegend hier auß nechſtem Walde gehn.
Er irret von mir ab vor einer halben Stunde/
Als Er zu lauffen an mit einem Rehbock bunde/
Und das verfolgte Wild durch Buſch und Hecken brach/
Ich folgte ſeiner Spur/ich lieff ihm lange nach.
Biß ich ihn endlich gar verlohr auß dem Geſichte/
Weiß alſo nicht wo er das matte Thier noch flüchte.
Gibſtu mir Nachricht bald von ihme/ ſo ſoll ſeyn/
Der erſte Haaſe den mein Hund wird fangen dein.

Daphnis.

Die Götter ſtraffen dich daß du in dieſen Tagen/
Die jeder heilig feyrt nicht ſchewest dich zu jagen.
Ich kan dir geben itzt mein lieber Jäger nicht
Vom Hunde/ den du hier zu ſuchen gehſt/ bericht.
Ich komme itzund gleich in dieſen Wald gegangen/
Zu pflücken Bluhmen ab und Hirten auffzufangen/
Die ich könn nehmen mit zu unſrem Schäffer-Tanz.
Mein Jäger ſage mir was iſt es vor ein Kranz
Den du hälſt in der Hand. Ich hab ihn nie geſehen
So gut und wunderſchön; laß einen Tauſch geſchehen.
Ich gebe wieder dir den ich hir trage nu/
Ich gebe dir fünff Böck und ſieben Lämmer zu.

Mercurius.

Ich wil ihn ſchencken dir umbſonſt wenn du wilſt ſagen/
Was denn vor Feyrung ſey ſo groß in dieſen Tagen/
Die mich ſoll halten ab von der gewohnten Jagt/
Darin mein Sinn und Geiſt mein gantzes Leben wacht.

Daphnis.

So biſt denn du allein zu dem nicht iſt gedrungen
Die Freude dieſer Zeit/darinnen wird beſungen

Fürſt

Fürſt AUGUST FRIEDERICH der hochgeprießne Held/
Des Lobgeſchrey erſchallt bey uns durch alles Feld.
Sein Nahmens-Tag iſt ihr / den jeder feyrt mit Freuden.
Die ganz vertiefte Luſt leſt keinen Schäffer weiden/
Läſt bey den Ackerbaw ſein keinen Bawersman/
Und du alleine biſt der heut noch jagen kan.
Diß iſts: Wer ſeine Zeit bringt ſterig zu mit hetzen
Der wilden Thiere / muß ſich endlich ſelbſt benetzen
Mit wilder grauſamkeit / wird endlich ſelbſt ein Thier
Er hegt im Frieden Krieg/ in Ruhe Bluthbegier.

Mercurius.

Nim Schäffer dieſen Kranz von des Mercures Händen /
Den AUGUST FRIEDRICHEN die Götter durch ihn ſenden.
Bring jhm diß Ehren-Pfand / daß auff des Himmels-Rahr
Minerv und Juno ſelbſt dem Held geflochten hat.
Diß iſt der grüne Kranz darin der Held ſoll glänzen/
Und der ſein Sieges-Haupt ſoll unaufhört bekränzen.
Der jhn mit hohen Glück ſoll kröhnen immerzu/
Und eurer Schäffer Zunfft verheißt die güldne Ruh.

Daphnis.

Jch falle groſſer Gott gehorſambſt dir zu Fuſſe /
Umbfah den heilgen Sand mit einem Demuths-Kuſſe /
Den du betreten haſt/ nachdem du von mir dringſt/
Und nach entblößter Lar dich in dein Wohnhauß ſchwingſt.
Verzeih den ſchlechten Sinn / verzeihe den Gedancken /
Die die Verſtellungs-Liſt bracht auß den Demuths-Schrancken /
Darin ich Schäffer ſtets der Gottheit Allmacht-Ehr /
Und ihren Heiligthumb durch keine Schuld verſehr.
Warumb Unſterblicher verſtellſtu dich den Augen/
Die ſterblich ſind / und die der Boßheit-Saamen ſaugen
Ein mit der Muttermilch. Es will dein reiner Geiſt/
Nicht von dem Munde ſeyn der unrein iſt gepreiſt.
Wir dancken dir Cyllen / daß deine Gnade heute
Sich über unſer Land ſo mildiglich außbreite.

In

Zu dem des Himmels-Gunst durch deiner Gottheit Mund
Fürst AUGUST FRIEDRICHEN gemachet worden kund,
So laß uns diesen Wunsch noch grosser Gott gewehren/
Daß möge diesen Kranz kein Fewr/ kein Bliz verſehren/
Und daß der grosse Held/ dem Er geſchencket iſt/
Sey frey von grimmer macht der zeit/die alles friſt.
So wird zur Ewigkeit ihn ſelbſt die Tugend führen/
Und dieſe Himmels-Krohn mit ewger Ehre ziehren/
So wird die ſtoltze Lust der güldnen Friedens-Ruh
Alſtets den Heerden-Stab und Schafſtall decken zu.
Drauß man vor dich Mercur wird tauſend Böcke bringen/
Und zu der Gottheit Macht die Opffer laſſen dringen/
Die ſüſſer machen wird der reinen Unſchuld Schuld/
Und uns erhalten ſtets des milden Himmels Huld.

Andere SCENE.

Neptunus. Chor der Najaden.

Neptunus.

Kome zuſammen ihr Najaden/
Die ihr pflegt in breiten Belt/
Umb den Cimberſtrand zu baden/
Da man itz in Feyrung helt/
Den glückſeeligſten der Tage/
Den beſtrahlt der Sonnen-Liecht/
Den deß groſſen Phoebus Waage
Wenn er durch den Löwen bricht/
Wenn er durch den widder ſtreichet/
Wenn er durch die Fiſche geht/
Wenn er zu den Ochſen weichet/
Wenn er bey den Krebſen ſteht/
Pflegt den Sterblichen zu führen/
Deſſen hellbeſtrahlter Schein/
Auch Neptunus reich muß ziehren/
Und von uns gefeyret ſeyn.
Auff ihr Töchter laſt uns ehren/
Laſt Fürſt FRIDRICHS Nahmens-Tag/

Uns

Uns mit Tauſend Freuden mehren/
Auff und ſeid zum loben wach.
Fort! mein See-Volck ſoll ſich rüſten/
Zu der Freudenvollen Zeit/
Zu den Lob und Sieges-Lüſten/
Die uns jener Held außſtreut.
Steigt ein wenig auß den Wellen
An des grünen Ufers Rand/
Und verlaßt die friſchen Quellen/
Gehet mit mir an das Land/
Laſt unsſümb die Bäume ſpringen/
Laſt uns in vermengter Zahl/
Mit den friſchen Hirten ſingen/
Hier in jenen grünen Thal.

Chor der Najaden.

Groſſer See-Gott der du führeſt/
Uber uns das Regiment/
Der du alles Volck regiereſt/
Daß die naſſen Fluthen kennt.
Ja wir folgen deinen Willen/
Bringen eylichſt es zur That/
Und ſein embſig zu erfüllen/
Was dein Mund befohlen hat.
Wir verlaſſen unſre Seen/
Tretten mit dir an den Ort/
Da man dieſen Tag kan ſehen
Feyren von den Hirten dort.
Es gefallen dieſe Awen/
Dieſes grün-begraßte Feld/
Uns izunder mehr zu ſchawen/
Als die kalte Waſſer-Welt.
Ja wir laſſen ſelbſt auch klingen/
Unſrer See-Muſic Gethön/
Izt ein ſchlechtes Lied zu ſingen/
Und ins Fürſten Lob zu gehn.

Den man AUGUST FRJEDRJCH heisset/
Dessen grosser Helden-Muth/
Jhn schon lengst zum Sternen reisset/
Und beseelet mit dem Guth/
Daß jhm zu dem Leben leitet/
Daß von keinem Ende weiß/
Daß sein hohes Lob außbreitet/
Und jhm giebt den Sieges Preiß.
AUGUST FRJEDRJCH Printz der Helden
Deiner grossen Siege Zahl/
Sollen tausend Völcker melden
Und die Länder allzumahl/
Die der Sonnen Strahlen sehen
Wenn sie auß dem Bette steigt/
Wenn sie wil zurücke gehen/
Und jhr Gold dem Abend zeigt.
Ælous laß deine Winde
Auß dem hohen Schloß herfür/
Brechen itzund auff geschwinde/
Durch die offne Himmelsthür/
Daß sie mögen bald erfreuen
Alle Theile dieser Welt
Mit den Lobschall überstreuen/
Dieses hochgepriesnen Held.
Du magst heisser Süd hinfliegen/
Wo die Sonne brennt den Mohr/
Füllen mit des Fürsten Siegen/
Auch sein schwartzgemahltes Ohr/
Und du raucher Nordwind neige/
Seinen Ruhmb zur braunen Nacht/
Daß den kalten Lappen zeige
Sich auch seiner Thaten macht.

Neptunus.

Laßt uns itzund widerkehren/
In den Freuden-vollen Belt/

Laßt

Laßt in unſrem Reiche ehren
Und beſingen uns den Held.

Chor der Najaden.

Komt ihr ſüſſen Zepherwinde/
Stimt an dieſem Tage zu
Unſren Freuden/ weht gelinde/
Gebt uns ſtille Freudens-Ruh.
Rauſchet nicht zu ſehr ihr Quellen/
Laßt nicht auff und nieder gehn
Ihren Lauff mit ſturm ihr Wellen/
Bleibt ihr Flüſſe ſtille ſtehn.
Und in dieſer ſtille ſpringen
Wir umb deinen Dreyhaack her/
Laſſen unſer Loblied dringen
Zu den tiefferhöhren Meer.
Laſſen auch die Fiſche lehren/
Wie ſie ſollen dieſen Tag
Steets mit ſtillen Freuden ehren/
Den man nicht gnug loben mag.
Sie wie hier Delphinen ſchwimmen/
Sie wie dort der Seehund ſpringt/
Sie wie die Syrenen ſtimmen
An ein Lied daß zu uns dringt.
Nun ſo wird nicht nur erſchallen
Seine Tugend in dem Belt/
Wird in alle Mehre fallen
Außgeſtreut in alle Welt.
Wo ein Bach noch irgend flieſſen/
Wo noch ein Moraſt wird ſeyn/
Wo ein Strom ſich noch ergieſſen
Durch ein Land ins Meer wird ein/
Da wird mit den Winden ſauſen
Auch ſein hohes Lobgerücht/
Und ſein Ruhm hellſchallend brauſen/
Der durch alle Fluthen bricht.

Schluß.

Schluß-Rede.

Jetz ist O grosser Fürst/ was ich zu deinen Füssen
In Demuth lege hin/ darauff wenn sich ergiessen
Wird DEINER Gnade Thau/ wenn diesen Schäfer-Krantz
Ein Straal wird blicken an/ von deiner Gottheit Glantz:
So soll sich meine Leyr bald in Trompeten kehren
Und deiner Thaten Macht und deine Sieges-Ehren/
Hellthönend blasen auß mit steten Lobgeschrey/
Und zeigen aller Welt/ daß ich DEIN Sclave sey.

Es schencken DIR AUGUST die Götter diesen Krantz/
O GROSSER FRIEDERICH der Printz und Helden Glantz.

Digitized by Google

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros. Inc.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908

This Book is Due

P.U.L. Form 2

Digitized by Google